

Zitierhinweis

Battenberg, J. Friedrich: Rezension über: Stephanie Schlesier, Bürger zweiter Klasse? Juden auf dem Land in Preußen, Lothringen und Luxemburg, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), S. 372-374, DOI: 10.15463/rec.reg.908095197

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Über einen Index der Personennamen erschließen sich die ausgewählten Totenzettel. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis ergänzt die Arbeit¹.

Neuwied

Beate Busch-Schirm

¹ Eine umfangreiche überregionale Sammlung ist online unter: <http://www.familienanzeigen.org/totenzettel.php?PID=551> einsehbar. Von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde (<http://shop.wgff.de/>) sind insgesamt acht CDs/DVDs mit insgesamt über 90.000 Totenzetteln zu beziehen und die Onlinesammlung der WGfF enthält zurzeit über 130.000 Totenzettel.

STEPHANIE SCHLESIER: *Bürger zweiter Klasse? Juden auf dem Land in Preußen, Lothringen und Luxemburg* („Industrielle Welt“. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte 89), Köln u.a.: Böhlau 2014, 600 S. ISBN: 978-3-412-22362-5.

Die Geschichte der Emanzipation der Juden im 19. Jh. wurde lange Zeit als eine Geschichte schrittweiser normativer Verbesserungen gesehen, ohne dass man den Alltag und die Perspektive der jüdischen Gemeinden selbst im Auge hatte. Auch orientierte man sich in erster Linie an der Entwicklung in den Städten mit größeren jüdischen Minderheiten, nicht aber an der in kleineren Städten und Dörfern verstreuten ländlichen Judenschaft. Dieser verengte Blickwinkel, der in Überblicksdarstellungen kaum vermeidbar war¹, hatte überdies dazu geführt, dass man bei einer ‚nationalen‘ Betrachtungsweise stehen blieb und selten die Zusammenhänge in den Regionen und über die staatlichen Grenzen hinaus erkannte. Umgekehrt hatte man sich hinsichtlich der von der Französischen Revolution beeinflussten Emanzipationen daran gewöhnt, wegen der einmaligen und unbedingten Deklaration der Französischen Nationalversammlung zugunsten der Juden die spätere Emanzipationsentwicklung auszublenden, denn die Emanzipation war ja bereits ohne Einschränkung deklariert worden².

Der Autorin der vorliegenden, bei Lutz Raphael an der Universität Trier angefertigten Dissertation kommt das Verdienst zu, den bisher größtenteils beschränkten Forschungshorizont in vielfältiger Hinsicht erweitert zu haben. Trotz ihres umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnisses jedoch hat sie die bestehende Forschung nicht vollständig zur Kenntnis genommen, vor allem nicht immer diejenigen Arbeiten, die den traditionellen Methodenansatz längst hinter sich gelassen haben. Es fehlt z.B. der von Irene A. Diekmann herausgegebene Sammelband³ u.a. mit einem Beitrag des Rezensenten über die Emanzipation in Hessen, in dem ausführlich über die Umsetzung von Gleichstellungsvorstellungen im französisch-deutschen Grenzraum diskutiert wurde.

Doch ist es legitim, in einer wissenschaftlichen Erstlingsarbeit die bestehenden Forschungsdefizite erst einmal so deutlich herauszustellen, dass der eigene Ansatz umso klarer in den Vordergrund treten kann. Die knapp 40 Seiten umfassende Einleitung klärt den Lesenden umfassend über den Fokus der bisherigen Forschung auf, schießt allerdings insofern über das Ziel hinaus, als die Gelegenheit genutzt wird, auch unabhängig von der Geschichte der Juden das ganze Spektrum der historischen Methoden in Kurzfassung vorzustellen. Dass die Autorin schließlich die mikrohistorische

¹ Vgl. Friedrich Battenberg, *Die Emanzipation der Juden: Der dornenreiche Weg aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft im 18. und 19. Jh.*, Online-Publikation in der Reihe ‚Europäische Geschichte Online‘ des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz 2010.

² Dazu: Friedrich Battenberg, *Zur Geschichte der Judenemanzipation in der Französischen Revolution*, in: Hans-Christoph Schröder, Hans-Dieter Metzger (Hg.), *Aspekte der Französischen Revolution*, Darmstadt 1992, S. 50–109.

³ Irene A. Diekmann (Hg.), *Das Emanzipationsedikt von 1812 in Preußen. Der lange Weg der Juden zu ‚Einländern‘ und ‚preußischen Staatsbürgern‘*, Berlin 2013.

Analyse bevorzugt, hätte auch in wenigen Sätzen erläutert werden können, da diese Methode eine seit Jahrzehnten anerkannte Recherchemethode ist, die kaum noch näherer Begründung bedarf.

Es geht der Autorin darum, die engeren nationalen und sprachlichen Grenzen im Raum der niederen Rheinlande und Lothringens insoweit aufzubrechen, als sich das Schicksal der in unterschiedlichem Maße emanzipierten Juden nicht in die engeren staatlichen Grenzen einzwängen ließ und die transnationalen und transregionalen Kommunikationswege von Juden ebenso wie auch von ihrer christlichen Umwelt genutzt wurden. Die staatliche Gesetzgebung mag unterschiedlich gewesen sein, und auch die Bereitschaft der Beamtschaft bzw. der nichtjüdischen Nachbarschaft, die Umsetzung emanzipatorischer Neuerungen war nicht überall ohne weiteres vorhanden. Dennoch ist es durchaus sinnvoll, den Blick auszuweiten und übergreifende Zusammenhänge einzufangen. Dieser Gedanke ist freilich ganz so neu nicht, wie die Autorin uns glauben machen will. Das Gleiche gilt auch für die These, dass die Interventionen und Eingaben der Juden gestaltende Kraft hatten und die Schritte zur gesellschaftlichen Emanzipation beeinflussten. Auch für das ‚Ancien Régime‘ wurde schon festgestellt, dass selbst eindeutige normative Vorgaben, etwa in Judenordnungen oder der ‚Policy-gesetzgebung‘, Ergebnisse von Aushandlungsprozessen waren, an denen die Beamtschaft und die Judenschaft gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, beteiligt waren.

In ihrem mikrohistorischen Ansatz greift sich die Autorin eine Reihe von in den Quellen gut dokumentierten Dörfern mit jeweils starken jüdischen Gemeinden heraus, die räumlich so weit von Städten entfernt waren, um von diesen mehr oder weniger unbeeinflusst gewesen zu sein, die aber ansonsten überwiegend katholisch, in geringerem Maße auch protestantisch orientiert waren. Es waren dies das ehemals freiherrlich-von-schenkische Dorf Gemünden in der preußischen Rheinprovinz, das wegen seines starken jüdischen Bevölkerungsanteils auch ‚Klein-Nazareth‘ genannt wurde, dann das vormalig in der Reichsherrschaft Kerpen gelegene Dorf Illingen, das nach 1815 ebenfalls an die Rheinprovinz gekommen war, im Bereich von Lothringen die jüdischen Gemeinden in Boulay und Groß-Bliedersdorf („Grosbliedersdroff“) mit teilweise bis ins 16. Jh. zurück gehender Geschichte und schließlich das erst nach 1815 von Juden besiedelte Ettelbrück im Territorium von Luxemburg. Für all diese Gemeinden bietet die Autorin gründliche Darstellungen, indem sie auf Gemeindestrukturen, die Beziehungen zu den christlichen Gemeinden und vor allem auf Aktivitäten im Rahmen der Emanzipationsdebatte eingeht. Sie kann schließlich feststellen, dass strukturelle Faktoren das Leben der Landjuden in vielerlei Hinsicht stärker bestimmten als die Gesetzgebung. Die jüdischen Landbewohner griffen selbst in die Debatte über die Emanzipation ein und spielten insofern mehr, als es bisher gesehen wurde, eine aktive Rolle. Anlässe dazu gab es durch das stärkere Wirksamwerden einer bürgerlichen Öffentlichkeit und die gegenüber dem ‚Ancien Régime‘ zunehmende Reglementierungssucht der regionalen und lokalen Staatsverwaltungen. Die von den ländlichen Juden geäußerten Verbesserungsvorschläge waren zwar nicht gleichermaßen radikal wie die aus den Städten gekommenen Vorschläge, weswegen die städtischen Juden ihren ländlichen Glaubensgenossen bisweilen Rückständigkeit vorwarfen. Sie nahmen dafür stärker auf eigene Traditionen Rücksicht und waren damit letztlich pragmatischer orientiert. Trotz aller Unterschiede zu den Städten kann die Autorin eindeutig feststellen, dass die Ideen der jüdischen Reformbewegung durchaus auf dem Land rezipiert wurden und zu einer Modernisierung des Kultus beitrugen. Schließlich kann sie feststellen, dass die christlich-jüdischen Nachbarschaften auf dem Land verstärkt wirksam wurden, wenn auch das Misstrauen – besonders in den Gemeinden der Rheinprovinz – nicht gänzlich verschwand. So konnten sich die jüdischen Landbewohner vielfach in das öffentliche Leben ihrer Dörfer und Regionen einbringen, z.T. sogar politische Mandate erringen. Die Konflikte um die knappen Ressourcen der Natur wurden unterschiedlich intensiv ausgetragen, brachten vor allem in den lothringischen Gemeinden wenige Probleme mit sich. Insgesamt kann die Autorin feststellen, dass die Emanzipationsgesetzgebung nur in bestimmten Bereichen die Integration der Landjuden in die Gesamtgesellschaft begünstigte, während sie in anderen Kontexten keine wesentlichen Auswirkungen hatte.

Diese Monographie hinterlässt bei den Lesenden einen durchaus positiven Eindruck. In vielerlei Hinsicht rennt die Autorin offene Türen ein – es ist aber kein Schaden, dass sie viele Thesen, die in

der einschlägigen Forschung seit langem diskutiert werden, noch einmal prononciert in die Debatte einbringt. An vielen Stellen hätte eine Kürzung des bisweilen redundanten Textes von Vorteil sein können. Doch findet man sich – trotz Fehlen von Indices – im Allgemeinen gut zurecht, da der Text sehr detailliert untergliedert ist. Insgesamt stellt der Band einen ernst zu nehmenden Beitrag zur Emanzipationsdebatte des 19. Jahrhunderts dar.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

VOLKER SPETH: *Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870. Teil 1: Die kirchliche Wallfahrtspolitik im Erzbistum Köln (Europäische Wallfahrtsstudien 7)*, Frankfurt am Main: Peter Lang (2. Aufl.) 2015, 755 S. ISBN: 978-3-631-66303-5.

Das Opus von Volker Speth zum Wallfahrtswesen im Rheinland ist hinlänglich bekannt: In drei voluminösen Bänden hat er zwischen 2010 und 2012 eine Geschichte des rheinischen Wallfahrtswesens zwischen Katholischer Aufklärung und Ultramontanismus vorgelegt, die als wichtiger Beitrag in den innerkatholischen Transformationsprozessen auf der Gemeinde- und Bistumsebene gilt und frömmigkeitsgeschichtlich Basisarbeit leistet. Zu Band 1 der Trilogie liegt nun die zweite Auflage vor, die vom Autor erneut überarbeitet und wesentlich erweitert wurde, bei vergleichbarem Druckformat um stattliche 178 Seiten. Eingearbeitet hat der Autor zusätzliche staatliche Akten sowie Ortsakten des Bistumsarchivs Aachen und noch fehlende Ortsakten des Erzbistums Köln (4–5), was zu einer noch gesteigerten Detailtiefe und Farbigkeit in den Kapiteln drei und vier führt und damit die Erforschung insbesondere der Zeit vor 1843 weiter vorantreibt; ob das in dieser Ausführlichkeit tatsächlich notwendig gewesen wäre, fragt sich der Leser ab und an. Deutlich gewonnen hat die zweite Auflage aber durch die zusätzlichen Überschriften und Gliederungsebenen, die eine inhaltliche Orientierung wesentlich erleichtern und zielgerichtete Zugriffe ermöglichen. Insgesamt eine lohnende Überarbeitung!

Köln

Christian Handschuh

FRAUKE SCHLÜTZ: *Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889–1914)* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung 25), Stuttgart: Franz Steiner 2013, 472 S. ISBN: 978-3-515-10439-5.

Die Zeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts stellt in vielfacher Hinsicht eine Phase des Umbruchs in der deutschen Finanzgeschichte dar: Sie markiert den Übergang vom Privatbank-, Wechsel- und Hoffinanzgeschäft zu einem modernen Universalbankensystem im Deutschen Reich sowie die Entstehung neuer Finanzinstitutionen, die neben den Großstädten auch die peripheren Regionen und die ländliche Gesellschaft an die Welt der Bankgeschäfte anschlossen. Dazu zählte – neben Großbanken und Sparkassen – vor allem die Innovation der Kreditgenossenschaften, die von entscheidender Bedeutung für die Kapitalversorgung der Landwirte und die Überwindung bäuerlicher Notlagen im herausziehenden Industriezeitalter waren. Die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte dieses neuartigen Organisationstyps kann Aufschluss über die Funktionsweise von Finanzinstitutionen auf dem Land geben und dabei zur Erhellung der Frage beitragen, „warum es den Kreditgenossenschaften [gelingt], dauerhaft ökonomisch erfolgreich zu sein“ (S. 25). Frauke Schlütz ist dieser Frage nachgegangen und hat eine Dissertation zum Fallbeispiel ländlicher Kreditgenossenschaften im bergischen Raum in der Zeit von 1889 bis 1914 vorgelegt. Dabei behandelt sie sowohl in chronologischer Perspektive die Etablierungsgeschichte als auch in systematischer Perspektive die Statuten, das Formularwesen, die Mitgliederentwicklung sowie die Geschäftstätigkeit von mehreren ländlichen Genossenschaftsbanken. Ein gesondertes Kapitel ist der Konkurrenz mit Sparkassen und anderen Banktypen gewidmet.